



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
Main Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2012

---

## **Lebensstile und Konsum**

Rössel, Jörg

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-65445>

Journal Article

Originally published at:

Rössel, Jörg (2012). Lebensstile und Konsum. Bulletin der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW), (4):42-43.

## Lebensstile und Konsum

Jörg Rössel

Die klassische Sozialstrukturanalyse als die zentrale Disziplin der Soziologie hat sich primär mit der Verteilung von Ressourcen einerseits, wie Bildung und Einkommen, und Handlungsbeschränkungen andererseits, wie dem rechtlich geregelten Zugang zu Institutionen oder der räumlichen Verfügbarkeit von Infrastruktur, in der Bevölkerung beschäftigt. Dabei stand auch immer die Frage im Zentrum, ob sich diese Ungleichheiten in der Verteilung von Ressourcen und Handlungsbeschränkungen in Form von abgrenzbaren Personengruppen, wie sozialen Schichten oder Klassen, bündeln. Es ist mittlerweile Konsens in der Soziologie, dass man mit Verweis auf die Ressourcenausstattung und die typischen Handlungsbeschränkungen von Personen deren soziales Handeln in vielen Kontexten nicht ausreichend erklären kann. Als Ergänzung zu diesen klassischen Ansätzen der Sozialstrukturanalyse ist die Lebensstilforschung mit dem Anspruch angetreten nicht allein die Verteilung von Ressourcen in der Bevölkerung zu erklären, sondern die Verwendung dieser Ressourcen (Rössel/Otte 2011). Dabei standen vor allem die Bereiche der Freizeit und des Konsums im Zentrum, da hier die Ressourcen relativ frei von externen Beschränkungen verwendet werden können. Die Lebensstilforschung muss also primär auf die, der Ressourcenverwendung zugrundeliegenden, Präferenzen und Wertorientierungen der Akteure fokussieren, um einen über die klassische Sozialstrukturanalyse hinausgehenden Erklärungsbeitrag zu erreichen (Rössel 2008; Rössel/Otte 2011). Damit kann sie auch einen essentiellen Beitrag zur Diskussion über Nachhaltigkeit leisten, da im Fokus dieser Forschung die unterschiedlichen Formen der Verwendung von Ressourcen stehen, seien dies monetäre Ressourcen, die für den kulturellen Konsum aufgewendet werden, Energie, die für bestimmte Arten der Freizeitgestaltung verbraucht wird oder materielle Ressourcen, die in die Gestaltung und Produktion bestimmter Konsumgüter eingehen.

Die empirische Forschung über Lebensstile hat mittlerweile deutlich gemacht, dass diese tatsächlich eine über die klassischen Kategorien der Sozialstrukturanalyse hinausgehende zusätzliche Erklärungskraft besitzen (Otte 2005). Das Verhalten von Akteuren in unterschiedlichen sozialen Kontexten kann besser erklärt werden, wenn man nicht nur deren soziale Position im Sinne der traditionellen Sozialstrukturanalyse kennt, sondern auch deren Lebensstile und die zugrundeliegenden Präferenzen und Wertorientierungen. Allerdings zeigt diese Forschung auch Grenzen für die Anwendung dieses Konzepts auf (Rössel 2008). Insbesondere moderne freizeitorientierte Lebensstilformen sind nur in bestimmten Bereichen des Verhaltens erklärungskräftig. Erstens sind sie besonders wichtig in Handlungskontexten,

die für die betreffenden Akteure als Niedrigkostensituationen bezeichnet werden können. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass die Kostenunterschiede zwischen verschiedenen Handlungsalternativen relativ gering sind. So werden Lebensstile einen stärkeren Einfluss auf die Frage haben, ob man seinen Urlaub wandernd oder badend auf Mallorca zubringt, einen geringeren aber auf die Frage, ob man einen einwöchigen oder einen vierwöchigen Jahresurlaub verbringen wird. Daher zeigt sich in der Forschung auch, dass z. B. bei der Wohnstandortwahl vor allem ressourcenstarke Personen ihre Lebensstile berücksichtigen können, während ressourcenschwache Akteure in ihren Handlungsmöglichkeiten stark eingeschränkt sind und kaum ihren Lebensstilen folgen können (Rössel/Hölscher 2012). Zweitens hängt die Relevanz von gegenwärtigen eher freizeitorientierten Lebensstilen vor allem davon ab, ob die betreffenden Handlungsalternativen überhaupt auf der Grundlage ästhetischer Kriterien beurteilt werden. So werden Streusalz im Winter und Waschmaschinen vermutlich nicht in erster Linie auf der Grundlage von lebensstilbasierten Präferenzen ausgewählt, Urlaubsreisen und Möbel dagegen schon.

Auch wenn hier Grenzen für die Anwendung des Lebensstilkonzepts skizziert wurden, bleiben damit doch wichtige Bereiche des sozialen Handelns, wie Tourismus, Wohnen, Alltagskonsum, die mit eindeutigen Ressourcenkonsequenzen verbunden sind und durch das Lebensstilkonzept besser erklärt werden können. Für die Zukunft sollte die Lebensstilforschung sich stärker explizit mit Fragen der Ressourcenaufwendung in einem nachhaltigen Sinne beschäftigen und dabei auch in höherem Masse wertbasierte Lebensstile betrachten, die auf ökologischen oder nachhaltigen Werten beruhen.

#### Literatur:

Otte, Gunnar, 2005: Hat die Lebensstilforschung eine Zukunft? Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 57: 1 – 31.

Rössel, Jörg, 2008: Conditions for the Explanatory Power of Life Styles, European Sociological Review 24: 231 – 241.

Rössel, Jörg und Michael Hölscher, 2012: Lebensstile und Wohnstandortwahl, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 64: 303 – 327.

Rössel, Jörg und Gunnar Otte (Hrsg.), 2011: Lebensstilforschung. Sonderheft 51 der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Wiesbaden: VS.